

Jan Assmann

Die Aufmerksamkeit Gottes. Die religiöse Dimension der Aufmerksamkeit in Israel und Ägypten

1 Religion als Kultur der Aufmerksamkeit

Läßt sich von einer Kultur der Aufmerksamkeit reden, in Analogie zum Begriff der Erinnerungskultur? Läßt sich Aufmerksamkeit kulturell formen und determinieren, so wie sich das für das Gedächtnis hat zeigen lassen? Können Kulturen die Aufmerksamkeit auf bestimmte Gegenstände lenken, so wie sie die Erinnerung mit Figuren, Daten und Formen des Gedenkens füllen? Das Gedächtnis ist eine *facultas animi*, eine Fähigkeit unseres Gehirns und Bewußtseins. Aufmerksamkeit dagegen ist keine Fähigkeit, sondern eine geistige Operation, eine Tätigkeit des Bewußtseins. Ein Gedächtnis kann besser oder schlechter, ein Bewußtsein kann weiter oder enger sein; das sind Grunddispositionen. Der Begriff der Aufmerksamkeit dagegen bezieht sich auf das, was man im Rahmen solcher Grunddispositionen mit dem Bewußtsein anfängt. Ähnlich verhält es sich mit Gedächtnis und Erinnerung: auch der Begriff der Erinnerung läßt sich auf eine geistige Operation beziehen, und zwar auf das, was man mit seinem Gedächtnis anfängt.

Erst auf der operationalen Ebene greift die Kultur mit ihren Werten und Normen formend, orientierend und determinierend ein, die zugrundeliegende Ebene der Dispositive „Gedächtnis“ und „Bewußtsein“ ist normativ indifferent. Das tritt am Beispiel der Erinnerung deutlich hervor. Die Gedächtniskunst ist moralisch indifferent; sie trainiert das Gedächtnis, sagt aber nichts darüber aus, woran man sich erinnern soll. Die Erinnerungskultur dagegen ist normativ angelegt: sie sagt, woran der Mensch sich erinnern und was auf keinen Fall in Vergessenheit geraten soll. So kann Erinnerung zu einer Tugend oder geradezu, um es hebräisch auszudrücken, zu einer *mitzvah* – einer heiligen Verpflichtung – erhoben werden. Mit diesem Wort ist auch zugleich die Kultur bzw. Religion evoziert, die diesen Fall paradigmatisch illustriert. Im Judentum ist „*zakhor*: *Erinnere dich*“ der zentrale und geradezu kategorische kulturelle Imperativ.¹ Die jüdische Erinnerungskultur bildet ein besonderes, kulturell geformtes und inhaltlich bestimmtes Gedächtnisphänomen. Die Frage ist, ob es auf der Ebene von Bewußtsein und Aufmerksamkeit entsprechende Phänomene gibt, ob also von Aufmerksamkeitskulturen die Rede sein kann, die je beson-

¹ Yosef Hayim Yerushalmi, *Zakhor: *Erinnere dich!* Jüdisches Gedächtnis und jüdische Geschichte*, Berlin 1988.

dere, kulturell geformte und inhaltlich bestimmte Bewußtseinsphänomene darstellen. Gibt es, mit anderen Worten, auf der Seite der Aufmerksamkeit einen kulturellen Imperativ, wie ihn der Imperativ „Zachor! Erwinnere dich“ auf der Ebene der Erinnerung darstellt?

Für den Unterschied zwischen einem „natürlichen“ und einem „normativen“ Gedächtnis (= Erinnerungskultur) kann man auf Nietzsche verweisen, der in seiner *Genealogie der Moral* das Gedächtnis – und zwar das, was er das „Gedächtnis des Willens“ nennt – als die fundamentalste aller sozialen Tugenden erschlossen hat. Nietzsche macht deutlich, daß dieses Gedächtnis nicht der natürliche Normalfall ist, sondern das Ergebnis kultureller Arbeit, ja „Züchtung“ darstellt. „Eben dieses notwendig vergeßliche Tier, an dem das Vergessen eine Kraft, eine Form der starken Gesundheit darstellt, hat sich nun ein Gegenvermögen angezchtet, ein Gedächtnis, mit Hilfe dessen für gewisse Fälle die Vergeßlichkeit ausgehängt wird – für die Fälle nämlich, daß versprochen werden soll: somit keineswegs bloß als ein passives Nicht-wieder-los-werden-können des einmal eingeritzten Eindrucks, ... sondern ein aktives Nicht-wieder-los-werden-wollen, ein fort-und-fort-wollen des einmal Gewollten, ein eigentliches Gedächtnis des Willens.“² Ein „Gedächtnis des Willens“ ist keine *facultas animi*, sondern eine geistige Operation, ein *exercitium*, eine Anstrengung, die der Mensch um der hohen Prämien willen auf sich nimmt, mit der die Gesellschaft sie belohnt, also eine zur Tugend erhobene Erinnerungskultur.

In diesem Sinne fragen wir nach einer zur Tugend erhobenen Aufmerksamkeitskultur, die entsprechend als ein „Bewußtsein des Willens“ zu bezeichnen wäre und die sich der Mensch im Zuge des Zivilisationsprozesses „angezchtet“ hätte. Gibt es spezifisch menschliche Formen von Aufmerksamkeit, die im Tierreich undenkbar sind und nur auf dem Wege kultureller Prägung erworben werden können? In der Tat: Auch auf seiten der Aufmerksamkeit gibt es eine vergleichsweise natürliche Form, die der Mensch mit den Tieren teilt, und eine kulturell hochgezüchtete Form, die ihm eigentümlich ist und ihn aus dem Tierreich heraushebt. Die natürliche Form der Aufmerksamkeit ist kritische Wachsamkeit oder „Vigilanz“, wie sie Aleida Assmann in der Einführung zu diesem Band als den Ursprung der „strategischen“ Aufmerksamkeit dargestellt hat. Sie braucht der Mensch zum Überleben, ebenso wie die Tiere, die ihn darin vielfach noch übertreffen. Die andere Form ist die sorgende, andächtige oder kontemplative Aufmerksamkeit. Im Unterschied zur offenen, auf alles gefaßten kritischen Wachsamkeit ist die sorgend-kontemplative Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Objekt konzentriert, das sie nicht aus dem Auge läßt bzw. wie ihren „Augapfel“ hütet. Diese Aufmerksamkeit teilt der Mensch nicht mit den Tieren, aber mit Gott.

Wie Gedächtnis und Erinnerung auf die Vergangenheit, so sind Bewußtsein und Aufmerksamkeit auf die Gegenwart bezogen. Diese Beziehung läßt sich als

² Friedrich Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, hrsg. von K. Schlechta, München 1960, Bd. II, S. 799 f.

eine solche der Konstitution verstehen: Wie das Gedächtnis die Vergangenheit konstituiert, so konstituiert Aufmerksamkeit die Gegenwart. Vergangenheit, so hatte Maurice Halbwachs festgestellt, steht nicht einfach an, sie wird von bestimmten Gruppen aus einer bestimmten Gegenwart heraus nach Maßgabe ihrer jeweiligen Rahmenbedingungen rekonstruiert. Vergangenheit existiert nur, insoweit sie erinnert wird.³ Dasselbe (oder zumindest etwas weitgehend Entsprechendes) läßt sich auch für Gegenwart und Aufmerksamkeit feststellen. Die Gegenwart steht ebenfalls nicht einfach an, sondern muß von uns im Rahmen kultureller, gesellschaftlicher und individueller Rahmenbedingungen konstituiert werden. Dieser Appell richtet sich an unsere Aufmerksamkeit. Wir können die Gegenwart verpassen vor übergroßer Sorge für die Zukunft, oder weil wir allzusehr in der Vergangenheit leben. *Carpe diem, nutze den Tag*, ist eine weitverbreitete Forderung, in der Gegenwart zu leben.

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück.⁴

Sie begegnet im Gilgamesch-Epos, in ägyptischen Festliedern, bei Horaz und gehört in den Kontext des Festes. Das Fest ist eine Inszenierung von Gegenwart, und zum Fest gehört eine bestimmte Form hochgestimmter, aber entspannter Aufmerksamkeit.⁵

Die „andächtige“ Aufmerksamkeit, wie sie im Fest inszeniert und eingeübt wird, kann geradezu als das Gegenteil jener „kritischen Wachsamkeit“ gelten, die wir ebenfalls Aufmerksamkeit nennen. Für den Fall des Festes wird diese kritische Wachsamkeit, mit Nietzsche zu reden, „ausgehängt“. Die andächtige Aufmerksamkeit nun hängt eng mit dem Begriff der Religion zusammen.⁶ Die alte Frage ist zwar noch immer nicht entschieden, ob das lateinische Wort *religio* auf *re-ligare* „zurück-binden“ zurückgeht, wie Laktanz meinte, oder auf *re-ligere* „sorgfältig sammeln, beachten“ wie Cicero wollte.⁷ Aber vieles spricht doch für Ciceros Theorie und damit für eine Bedeutung, die wie die Ableitun-

³ Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Rahmenbedingungen*, Frankfurt 1987.

⁴ Friedrich Schiller, *Resignation*.

⁵ S. hierzu Verf., „Der schöne Tag. Sinnlichkeit und Vergänglichkeit im altägyptischen Fest“, in: W. Haug, R. Warning (Hrsg.), *Das Fest* (Poetik und Hermeneutik XIV), München 1989, 3–28, wiederabgedr. in: *Stein und Zeit. Mensch und Gesellschaft im Alten Ägypten*, München 1991, 200–237.

⁶ S. jetzt hierzu Jan C. Bremmer, „Religion‘, ‚Ritual‘ and the Opposition ‚Sacred‘ vs. ‚Profane‘“, in: *Ansichten griechischer Rituale*, Für Walter Burkert, Stuttgart und Leipzig 1998, 9–32.

⁷ J. Salem, „Comment traduire *religio* chez Lucrèce? Notes sur la constitution d'un vocabulaire philosophique latin à l'époque de Cicéron et Lucrèce“, in: *Ét. Class.* 62, 1994, 3–26. An älterer Lit. s. besonders die klassischen Beiträge von M. Müller, *Natural Religion*, London 1889, 27–102; W. Otto, „Religio und Superstitio“, in: *ARW* 12, 1909, 533–554 mit einem Nachtrag, *ARW* 14, 1911, 406–422 und E. Benvéniste, *Le vocabulaire des institutions indo-européennes 2*, Paris 1969, 267–272.

gen mit *-ligentia*, also *diligentia* und *intelligentia*, auf innere, geistige Einstellungen und Aktivitäten verweist, die man, Thomas Mann und dem Philologen und Religionswissenschaftler Kérenyi folgend, mit „Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Sorgfalt, Gehorsam“ umschreiben kann.⁸ Dazu paßt der Begriff *cultus*, „Kult“, der von *colere* „anbauen, pflegen, warten und bewahren“ kommt. In das gleiche Wortfeld gehört *observare* „beobachten, beachten“, nämlich die Vorschriften und Riten, wofür auch wir „Observanz“ sagen. Die Religion hat es offenkundig mit einer bestimmten Art von Aufmerksamkeit zu tun, deren Kern die Beachtung und Bewahrung von Ordnungen bildet.

Beachten und Bewahren – das lenkt den Blick sogleich vom Lateinischen zum Hebräischen. Dort gibt es das Wort *Schamar*, das soviel heißt wie „hüten, bewachen, pflegen, bewahren, beachten, beobachten, verehren“. Einerseits geht es dabei um Alltagsgeschäfte, z. B. das Hüten von Schafen und Ziegen, andererseits um das „Halten“ der Gebote Gottes, des Bundes, des gerechten Weges, des Rechts und vor allem: des Sabbats. Das dritte bzw. vierte Gebot heißt: Beachte den Sabbat-Tag, daß du ihn heiligest: *Schamor ät-jom ha-schabbat l'qadscho*. So steht es im Deuteronomium, Kap. 5, Vers 12. Aber die zehn Gebote kommen bekanntlich zweimal vor. Exodus Kap. 20, Vers 8 lesen wir: *Zakhor ät-jom ha-schabbat l'qadscho*, „Erinnere dich des Sabbat-Tages, daß du ihn heiligest“. Die Worte *schamor* „halte, beachte, bewahre, behüte“ und *zakhor* „erinnere dich“ sind mit Bezug auf den Sabbat offenbar austauschbar. *Schamar* aber bezieht sich nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Gegenwart. Mit dem Imperativ *schamor!* haben wir genau das, was wir suchen: das Äquivalent zu *zakhor!* „Erinnere dich“ auf der Ebene der Aufmerksamkeit. Zugleich aber müssen wir feststellen, daß die beiden Verben in bestimmten Zusammenhängen austauschbar sind. Daher heißt es auch in dem jüdischen Sabbat-Lied „Lekha Dodi“ „*schamor ve-zakhor b'dibbur ächad*“, „Beachte und Gedenke in einem einzigen Gebot“: sie bedeuten im Grunde dasselbe. Das verweist uns auf den Zusammenhang von Religion, Gedächtnis und Aufmerksamkeit. Wenn Religion im Kern jene Haltung der bewahrenden Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Sorg-

⁸ Diese Begriffsbestimmung von Religion ist vor allem durch Thomas Mann bekannt geworden, der sie in seinen Josephsromanen entfaltet, besonders in dem Kapitel Joseph erwägt diese Dinge, Gesammelte Werke V, 883, s. dazu den Brief an Kérenyi vom 7. Oktober 1936 und die im gleichen Monat verfaßte *Rede über „religio“*: Thomas Mann, Briefwechsel mit Autoren, Frankfurt 1988, 731–734; Brief an Kuno Fiedler: Dichter über ihre Dichtungen. Thomas Mann, hrsg. von Hans Wysling und Marianne Fischer, 3 Bde., Zürich, München, Frankfurt a. M. 1975–1981, II, 631, sowie den 1942 entstandenen Vortrag Joseph und seine Brüder, Essays, hrsg. von H. Kurzke, Frankfurt 1996, Bd. V, 185–200, bes. 198: „Sollte ich bestimmen, was ich persönlich unter Religiosität verstehe, so würde ich sagen: sie ist Aufmerksamkeit und Gehorsam; Aufmerksamkeit auf innere Veränderungen der Welt, und den Wechsel im Bilde der Wahrheit und des Rechts; Gehorsam, der nicht säumt, Leben und Wirklichkeit diesen Veränderungen anzupassen und so dem Geiste gerecht zu werden. In Sünde leben heißt gegen den Geist leben, aus Unaufmerksamkeit und Ungehorsam am Veralteten, Rückständigen festhalten und fortfahren, darin zu leben.“

falt und Gehorsamkeit bezeichnet, die auch das hebräische Wort *schamar* meint, dann läßt sich in bestimmten Zusammenhängen dafür auch Gedächtnis und Erinnerung einsetzen. Religion bedeutet eine Form des Eingedenkseins, des aufmerksamen, bewahrenden Nichtvergessens.⁹ Religion ist Erinnerung und Aufmerksamkeit. Sie sagt, was zu erinnern und worauf zu achten ist. Sie ist ebenso Erinnerungs- wie Aufmerksamkeitskultur. Den Aspekt der Aufmerksamkeitskultur möchte ich im ersten Teil dieses Beitrags am Beispiel dreier altorientalischer Religionen in aller Kürze illustrieren: der mesopotamischen, der biblischen und der ägyptischen. Der zweite Teil wird sich dann in größerer Ausführlichkeit dem Motiv der Aufmerksamkeit Gottes widmen.

Auch in Mesopotamien gilt Aufmerksamkeit als Inbegriff religiöser Verpflichtungen. Hier läßt sich darüber hinaus eine starke Professionalisierung der Aufmerksamkeit feststellen, die ihre genaue Entsprechung in der Professionalisierung des Gedächtnisses hat, wie es die schriftlosen Gesellschaften oder „Gedächtniskulturen“ auszeichnet. Professionalisierung oder Spezialisierung bedeutet aber auch, daß wir nicht von einer Tugend bzw. einer *mitzvah* im jüdischen Sinne sprechen können. Tugend bedeutet eine Verpflichtung, die von allen gefordert wird. In diesem Fall aber hat die Gesellschaft die Aufmerksamkeit als heilige Verpflichtung an Spezialisten delegiert und aus einer allgemeinen Tugend eine spezielle Kompetenz gemacht. Das alte Mesopotamien war eine Divinationskultur, eine Kultur der Wahrsagung oder Prognostik. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf Zeichen, an denen die Zukunft ablesbar war. Die Zukunft wiederum wurde auf den Willen der Götter zurückgeführt, die ihre Absichten in solchen Zeichen zu erkennen gaben. Auch hier aber hatte diese Aufmerksamkeit den Sinn, Gegenwart herzustellen und sicherzustellen. Die Zukunft mußte prognostiziert werden, um abgewendet werden zu können. Worauf es ankam, war, die sicherzustellende Gegenwart vor Störungen durch einfallende Zukunft zu schützen. Die Gegenwart wurde über „Zukunftsbewältigung“ (Stefan Maul) konstituiert.¹⁰

Die mesopotamischen Aufmerksamkeitspezialisten waren in teams organisiert und im ganzen Lande stationiert. Sie hatten dem König regelmäßig Bericht zu erstatten über Auffälligkeiten wie etwa ungewöhnliche Himmelserscheinungen, Kometen, Mond- und Sonnenfinsternisse usw., Vogelflug, ungewöhnliche Opferschaubefunde und Prodigien aller Art. Solche Daten wurden nicht nur aufmerksam beobachtet und registriert, sondern auch gesammelt und mit historischen Ereignissen korreliert, sie wurden Teil des kulturellen Gedächtnisses und prägten das mesopotamische Geschichtsbild. Diese Form der Aufmerksamkeit war nicht nur hoch spezialisiert und professionalisiert, sondern auch

⁹ Das gilt, so weit, für jede Religion, trifft aber in noch ungleich höherem Maße auf die monotheistische Religion zu.

¹⁰ Stefan M. Maul, *Zukunftsbewältigung. Eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituale (Namburbi)*, Baghdader Forschungen 18, Mainz 1994.

kodifiziert. Man konnte in den Sammlungen nachschlagen und die Bedeutung eines Vorzeichens feststellen. Es handelte sich um einen Code, dessen bedeutungstragende Einheiten sich als Zeichen vor dem Hintergrund des Alltäglichen und Regelmäßigen konstituierten. Die Aufmerksamkeit galt den Ausnahmen. Deren Kommunikation drängte geradezu automatisch in die Schriftlichkeit und damit in die literarische Kommunikation. Berichte und Briefe an den König folgten bestimmten Modellen, Sammelwerke, Annalen, Chroniken werteten die Daten aus; Reflexe von all dem finden sich reichlich in der Bibel und von da ausstrahlend in der Weltliteratur.

Ägypten liefert das Beispiel einer genau entgegengesetzt orientierten Aufmerksamkeitskultur. Wenn die ägyptischen Spezialisten unablässig den Himmel beobachten, dann nicht, um die Ausnahmen festzustellen, sondern um das Funktionieren des Regelhaften und Alltäglichen zu überwachen und durch rituelle Begleitung in Gang zu halten. Das „Stundenritual“ z. B. ist ein in allen Sonnenheiligtümern des Landes durchgeführtes Ritual stündlicher Lobpreisungen des Sonnenlaufs.¹¹ Dabei geht es darum, den Sonnengott und die bei diesem Vorgang beteiligten Götter in ihrem unausgesetzten Kampf gegen die Gravitation in Richtung Stillstand und Auflösung zu unterstützen. Hier geht es nicht, wie in Mesopotamien, um die Zukunft (bzw. Gegenwartsconstitution durch Zukunftsbewältigung), sondern um die Gegenwart selbst. Das Ritual hat den Zweck, sicherzustellen, daß Gegenwart überhaupt stattfinden kann. Die Gegenwart wird als solche rituell hergestellt und semantisch gefüllt. Ohne solche Bemühung würde die Sonne nicht weiterkommen, zumindest ein bestimmter, prozeßhaft gedachter Sinnzusammenhang abreißen. Dieser Sinnzusammenhang muß rund um die Uhr hergestellt bzw. aufrechterhalten werden. Dem dienen alle Rituale, aber das Stundenritual bringt diesen Sinn der Rituale besonders deutlich zum Ausdruck. Die Wendung „rund um die Uhr“ hat hier einen besonders prägnanten Sinn. Ohne das Ritual würde die Uhr stehenbleiben. So, wie die Mesopotamier in Sorge waren, eine Mondfinsternis oder einen Kometen zu verpassen, so war es für die Ägypter undenkbar, einen Sonnenaufgang oder -untergang ohne rituelle Begleitung und Zuspruch verstreichen zu lassen. Als sinnhaft, informationshaltig und aufmerksamkeitswürdig galt nur das zyklisch Rekurrente und Regelhafte. Abweichungen waren Störungen, Manifestationen von Chaos und Unordnung und ohne Bedeutung.

Den Schriftpropheten Israels waren beide gleichermaßen verhaßt, die Wahrsagekunst Mesopotamiens und die Weltinganghaltungsriten Ägyptens. Sie sahen ihr Hauptziel darin, die Aufmerksamkeit von den Dingen dieser Welt abzuziehen und auf die Torah zu lenken. „Von diesem Gesetzbuch“, sagt der Herr zu Josua (1.8), „sollst du allzeit reden und darüber nachsinnen Tag und Nacht, daß du genau tust nach allem, was darin geschrieben steht.“ Da bleibt

¹¹ S. hierzu Verf., Liturgische Lieder an den Sonnengott, Münchner Ägyptologische Studien 19, 113–164.

für anderes nicht viel übrig. Diese Stelle wird regelmäßig zitiert in rabbinischen Responsen auf Anfragen, ob es nicht sinnvoll wäre, Wissenschaften und Philosophie, *hokmat jawanim*, die „Weisheit der Griechen“) zu studieren. Finde eine Zeit, die nicht Tag und nicht Nacht ist, heißt es dann, und studiere in ihr die Wissenschaften.¹² Eine radikalere Ab- und Umlenkung der Aufmerksamkeit läßt sich nicht denken. Die Konsequenzen einer so ausschließlich auf Text und Sprache konzentrierten Aufmerksamkeit liegen auf der Hand; sie führen zu einer Auslegungskultur, die ihresgleichen sucht. Die Imperative „paß auf“, „nimm dich in acht“, „Hüte dich“ kommen in der Torah ständig vor und häufen sich im Deuteronomium, das ja um den Imperativ „Erinnere dich“ herum gruppiert ist. Hier werden Aufmerksamkeit und Erinnerung gleichgesetzt. Alle Aufmerksamkeit soll darauf gerichtet sein, zu erinnern und nicht zu vergessen. Diese Aufmerksamkeit ist genau wie die geforderte Erinnerung kontrapräsentisch, sie stellt eine andere Gegenwart her als das, was sich durch die vor Augen liegende Evidenz zur Gegenwarts konstruktion anbietet. Wenn du in das Land kommst, das von Milch und Honig fließt, so wird immer wieder eingeschärft, dann hüte dich wohl und nimm dich in acht, daß du den Bund nicht vergißt, den der Herr mit dir geschlossen hat und die Gebote, die damit verbunden sind.

Diese „kontrapräsentische“, auf das nicht-Vergessen einer Verpflichtung gerichtete Aufmerksamkeit scheint eine Besonderheit der biblischen Bundes theologie. Es gibt aber einen unlängst veröffentlichten neuassyrischen Text, der diese Form einer „kontra-präsentischen“ Erinnerungstreue und die Aufmerksamkeit, die damit verbunden ist, auf überraschende Weise beleuchtet. In einer Sammlung von Prophezeiungen und Orakeln der Ishtar von Arbela an König Asarhaddon wird gesagt:

Wasser aus einem sarsaru-Krug gab sie (Ishtar von Arbela) ihnen zu trinken, ein Trinkgefäß von einem Seah (= ca. 6 Liter) füllte sie mit Wasser aus dem sarsaru-Krug und gab es ihnen (indem sie) so (sagte): In Eurem Herzen werdet ihr sprechen, (nämlich) so: Ishtar, eine „Enge“ ist sie!

(d.h. sie bleibt uns eng auf den Fersen und paßt auf?)

So: Gehen werdet ihr in eure Städte (und) in eure(n) Bezirke(n) werdet ihr Brot essen,

und vergessen werdet ihr diese eidliche Vereinbarungen.

So: Von diesem Wasser werdet ihr trinken und ihr werdet euch wieder erinnern und werdet beachten diese eidlichen Vereinbarungen, die ich wegen Asarhaddon gesetzt habe.¹³

¹² S. hierzu Daniel Krochmalnik, *Sokratisches Judentum*. Habil.-Schr. Heidelberg 1998.

¹³ State Archives of Assyria IX/3. III: 3–15, zitiert nach Eckart Otto, *Das Deuteronomium*, Berlin 1999, 82, aber in einer genaueren Übersetzung, für die ich Stefan Maul zu Dank verpflichtet bin. Bei Otto lautet der Text: „Wasser aus einem sarsaru-Krug hat sie (die Göttin Ishtar) ihnen zu trinken gegeben, ein Trinkgefäß hat sie zur Hälfte aus dem sarsaru-Krug gefüllt und mit den Worten gegeben: In eurem Herzen werdet ihr sprechen: Ishtar hält Wacht! Und ihr werdet in eure Städte gehen und in eure Bezir-

In diesem Text geht es um genau dieselbe Verbindung von kontrapräsentischer Erinnerung auf seiten der Menschen und Aufmerksamkeit auf seiten Gottes. Die Menschen werden in ihre Städte zurückkehren und, nichts ist natürlicher, den Treueid vergessen, den sie König Asarhaddon bei der Göttin Ishtar geschworen haben. Die Menschen haben aber die Möglichkeit, diesem natürlichen Vergessen entgegenzuarbeiten, indem sie sich wenigstens der Aufmerksamkeit der Gottheit bewußt bleiben („Ishtar: eine Enge ist sie“ = „hält Wacht!“) und indem sie sich der rituellen Mnemotechnik bedienen, die die Gottheit in Form eines kultischen Tranks eingesetzt hat.

Alle genannten Beispiele einer kulturell geformten und gerahmten Aufmerksamkeit haben in erster Linie mit Religion zu tun. Das ist kein Zufall. Aufmerksamkeit ist eine Haltung zur Welt, die von Gefühlen der Abhängigkeit, Verehrung, Verpflichtung und Sorge (um die Zukunft, die rechte Erkenntnis des göttlichen Willens, das Gemeinwohl, den Nächsten) grundiert ist. Auf niederländisch heißt „Aufmerksamkeit“ *aandacht*. Religion ist die Haltung, mit der der Mensch die Aufmerksamkeit Gottes beantwortet. Die religiöse Bedeutung der Aufmerksamkeit, das ist die These, liegt in der Aufmerksamkeit Gottes begründet. Weil Gott auf die Welt und auf uns acht hat, müssen auch wir auf uns, die Welt und Gott acht haben. Gottes Aufmerksamkeit konstituiert die Gegenwart, in der wir leben.

2 Die Aufmerksamkeit Gottes, nach biblischen und ägyptischen Texten

2.1 Israel

Die Aufmerksamkeit Gottes ist ein Zentralthema der hebräischen Bibel; sie stiftet den Zusammenhang von Tun und Ergehen und damit den Sinn allen menschlichen Tuns und Lassens. Das Gelobte Land, so heißt es 5 Mose 11.11 „ist ein Land, auf das der Herr, dein Gott, acht hat, auf dem die Augen Gottes, deines Herrn allzeit ruhen, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres“. In dieses Land einziehen heißt daher, sich der unablässigen Aufmerksamkeit Gottes aussetzen. Daher kommt alles darauf an, das Gesetz zu studieren, das seinen Willen kundtut. Der Mensch richtet seine Aufmerksamkeit auf eine Welt, die bereits von der Aufmerksamkeit Gottes kontrolliert ist. Er weiß sich von dieser Aufmerksamkeit zugleich verfolgt und in ihr geborgen. Hiob empfindet sein Leiden als direkten Ausdruck von Gottes auf ihn gerichteter Aufmerksamkeit:

ke und euer Brot essen, und ihr werdet diesen Bund vergessen. Wenn ihr aber von diesem Wasser trinkt, dann werdet ihr euch erinnern und diesen Bund halten, den ich Asarhaddon betreffend geschlossen habe.“

Was ist doch der Mensch, daß du ihn groß achtest
 und daß du dich um ihn bekümmerst?
 Daß du ihn heimsuchst jeden Morgen
 Und jeden Augenblick ihn prüfst?
 Wann endlich blickst du weg von mir
 und lässest mir Ruhe nur bis ich meinen Speichel verschluckt?
 Warum hast du mich dir zur Zielscheibe gemacht?
 Warum bin ich dir zur Last geworden? (Hi 7.17–20)

Hiob wünscht sich nichts Besseres, als daß Gott einen Augenblick von ihm absehen und ihm ein kleines Intervall der Beliebigkeit gönnen würde anstelle dieser unablässigen Emission von Sinn, als die er sein Leiden verstehen muß. Es geht ihm wie jenem Beter des 39. Psalms, der sich ebenfalls als Zielscheibe Gottes empfindet:

Schaue weg von mir, dass ich heiter blicke,
 ehe ich dahinfahre und nicht mehr bin (Ps.39.14)

oder jenem des 139. Psalms, der vor der göttlichen Allgegenwart und Allwissenheit bis an die letzten Grenzen der Welt fliehen will, allerdings um sich dann am Ende in einem großartigen Perspektivenwechsel schutzsuchend in die Arme seines Verfolgers zu werfen:

Nähme ich Flügel der Morgenröte,
 ließe mich nieder am äußersten Ende des Meers,
 auch da würde deine Hand mich führen,
 deine Rechte mich erfassen. (V.9–10)

Der biblische Monotheismus stellte die Aufmerksamkeit seines Gottes der Unaufmerksamkeit der heidnischen Götter gegenüber. Die entscheidende Erzählung steht im ersten Buch der Könige (18, 19–40) und handelt vom Wettstreit des Propheten Elija mit den Baalspriestern. Es lohnt sich, sie im Zusammenhang zu betrachten. Elija spricht zu König Ahab:

Doch schick jetzt Boten aus, und versammle mir ganz Israel auf dem Karmel, auch die vierhundertfünfzig Propheten des Baal und die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen.

Ahab schickte in ganz Israel umher und ließ die Propheten auf dem Karmel zusammenkommen.

Und Elija trat vor das ganze Volk und rief: Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten? Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem! Doch das Volk gab ihm keine Antwort.

Da sagte Elija zum Volk: Ich allein bin als Prophet des Herrn übriggeblieben; die Propheten des Baal aber sind vierhundertfünfzig.

Man gebe uns zwei Stiere. Sie sollen sich einen auswählen, ihn zerteilen und auf das Holz legen, aber kein Feuer anzünden. Ich werde den andern zubereiten, auf das Holz legen und kein Feuer anzünden.

Dann sollt ihr den Namen eures Gottes anrufen, und ich werde den Namen des Herrn anrufen. Der Gott, der mit Feuer antwortet, ist der wahre Gott. Da rief das ganze Volk: Der Vorschlag ist gut.

Nun sagte Elija zu den Propheten des Baal: Wählt ihr zuerst den einen Stier aus, und bereitet ihn zu; denn ihr seid die Mehrheit. Ruft dann den Namen eures Gottes an, entzündet aber kein Feuer!

Sie nahmen den Stier, den er ihnen überließ, und bereiteten ihn zu. Dann riefen sie vom Morgen bis zum Mittag den Namen des Baal an und schrien: Baal, erhöre uns! Doch es kam kein Laut, und niemand gab Antwort. Sie tanzten hüpfend um den Altar, den sie gebaut hatten.

Um die Mittagszeit verspottete sie Elija und sagte: Ruft lauter! Er ist doch Gott. Er könnte beschäftigt sein, könnte beiseite gegangen oder verweist sein. Vielleicht schläft er und wacht dann auf.

Sie schrien nun mit lauter Stimme. Nach ihrem Brauch ritzen sie sich mit Schwertern und Lanzen wund, bis das Blut an ihnen herabfloß.

Als der Mittag vorüber war, verfielen sie in Raserei, und das dauerte bis zu der Zeit, da man das Speiseopfer darzubringen pflegt. Doch es kam kein Laut, keine Antwort, keine Erhörung.

Nun forderte Elija das ganze Volk auf: Tretet her zu mir! Sie kamen, und Elija baute den zerstörten Altar Jahwes wieder auf.

Er nahm zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs, zu dem der Herr gesagt hatte: Israel soll dein Name sein.

Er fügte die Steine zu einem Altar für den Namen des Herrn, zog rings um den Altar einen Graben und grenzte eine Fläche ab, die zwei Sea Saat hätte aufnehmen können.

Sodann schichtete er das Holz auf, zerteilte den Stier und legte ihn auf das Holz.

Nun befahl er: Füllt vier Krüge mit Wasser, und gießt es über das Brandopfer und das Holz! Hierauf sagte er: Tut es noch einmal! Und sie wiederholten es. Dann sagte er: Tut es zum drittenmal! Und sie taten es zum drittenmal.

Das Wasser lief rings um den Altar. Auch den Graben füllte er mit Wasser.

Zu der Zeit nun, da man das Speiseopfer darzubringen pflegt, trat der Prophet Elija an den Altar und rief: Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, heute soll man erkennen, daß du Gott bist in Israel, daß ich dein Knecht bin und all das in deinem Auftrag tue.

Erhöre mich, Herr, erhöre mich! Dieses Volk soll erkennen, daß du, Herr, der wahre Gott bist und daß du sein Herz zur Umkehr wendest.

Da kam das Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer, das Holz, die Steine und die Erde. Auch das Wasser im Graben leckte es auf.

Das ganze Volk sah es, warf sich auf das Angesicht nieder und rief: Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!

Elija aber befahl ihnen: Ergreift die Propheten des Baal! Keiner von ihnen soll entkommen. Man ergriff sie, und Elija ließ sie zum Bach Kischon hinabführen und dort töten.

Der biblische Monotheismus stellt die Aufmerksamkeit seines Gottes der Schlafmützigkeit der heidnischen Götter gegenüber, die andere Sorgen haben, als sich um die Nöte der Menschen zu kümmern. Der „Hirte Israels“ dagegen, wie es in Psalm 121 heißt,

schläft nicht.

Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Aber eben diese unablässige fürsorgliche und überwachende Aufmerksamkeit Gottes ist auch ein großes Thema in den „heidnischen“ Religionen, die Israel umgaben. Das möchte ich im Folgenden anhand einiger ägyptischer Beispiele zeigen. Diese Topik ist bisher unter dem Stichwort der „Allwissenheit“ behandelt worden.¹⁴ Es geht aber nicht so sehr um das Wissen, als vielmehr um die Aufmerksamkeit als eine Form der Zuwendung Gottes und eine reziproke Beziehung. Die Aufmerksamkeit Gottes erheischt entsprechende Aufmerksamkeit auf seiten der Menschen. Sie schafft einen Horizont, in dem sie sich nicht nur geborgen, sondern auch selbst zur Wachsamkeit aufgerufen wissen. Aufgrund dieser Gegenseitigkeit scheint mir der Begriff der Aufmerksamkeit dieser Thematik sehr viel gerechter zu werden als der Begriff der Allwissenheit. In einem ersten Teil werde ich einige Stellen anführen, in denen es um die Aufmerksamkeit des Schöpfers für seine Geschöpfe geht, eine umfassende, alles ausleuchtende Aufmerksamkeit, in einem zweiten dann um die gezielte, in das innerste Herz des Einzelnen gerichtete Aufmerksamkeit. Anders als die Israeliten lebten die Ägypter in einer Welt, die sie von Göttern beseelt glaubten. Sie erfuhren die Aufmerksamkeit Gottes auf eine überwältigend konkrete Weise im Licht der Sonne, die sie als den Blick deuteten, mit dem der Schöpfer seine Geschöpfe betrachtet.

2.2 Ägypten

Auch der Gott und Hirte Ägyptens schläft und schlummert nicht. „Amun wacht Tag für Tag“ lautet z. B. die Devise auf einem Skarabäus (Siegelamulett) des Neuen Reichs.¹⁵ Diese Idee möchte ich im Folgenden an einigen Zitaten aus Hymnen des Neuen Reichs (15.–13. Jh. v. Chr.) veranschaulichen.¹⁶ Überhaupt wird die folgende Darstellung der ägyptischen Vorstellungen über die Aufmerksamkeit Gottes aus Platzgründen die Form einer Zitat-Collage annehmen, einerseits in der Absicht, diese Vorstellungen möglichst reich zu veranschaulichen, und andererseits in der Hoffnung, daß die Zitate weitgehend für sich selbst sprechen und lange kommentierende Erörterungen überflüssig machen:

Sei gegrüßt, der dies alles erschaffen hat,
der Eine Einzige mit seinen vielen Armen;

¹⁴ G. Pettazzoni, *Lessere supremo nelle religioni primitivi. L'omniscienza di Dio*, Turin 1957, dt. *Der Allwissende Gott*, Frankfurt 1960.

¹⁵ Skarabäus der Sammlung Matouk im Biblischen Institut der Universität Fribourg, abgebildet auf dem Umschlag der Neuausgabe von *Ägyptische Hymnen und Gebete* (dazu die folgenden Anm.).

¹⁶ Die meiner Übersetzungssammlung *Ägyptische Hymnen und Gebete*, Zürich 1975, Neuausgabe Fribourg und Göttingen 1999 entnommenen Beispiele werden als ÄHG + Nr. zitiert. Dort findet der interessierte Leser Hinweise auf die Originalpublikationen und sonstigen bibliographischen Angaben.

der die Nacht wachend verbringt, wenn alle Welt schläft,
und sucht, was seiner Herde wohltut.¹⁷

Einzig Wachsam, dessen Abscheu der Schlaf ist,
jedermann schläft, aber seine Augen wachen.¹⁸

Diese Hymnen beziehen sich auf den Sonnen- und Schöpfergott Amun-Re. Der Bezug auf die Sonne und die Unablässigkeit ihrer Bewegung kommt in den folgenden Zitaten noch deutlicher zum Ausdruck:

Der den Gegenhimmel in seiner ganzen Breite durchquert,
ohne unterwegs zu schlafen;
wenn die Erde hell wird, zeigt er sich an seiner Stelle
als Leuchtender, dessen Lauf man nicht kennt.¹⁹

Der die Himmelsgöttin durchquert und sieht, was er gestern gesehen hat,
der keinen Ausfall kennt in seinen Anordnungen,
ohne Schlaf im Leben und Sterben.²⁰

Solche Aussagen finden sich auch in Hymnen an den König, der es an Wachsamkeit dem Sonnengott gleich tut:

Erlauchter Herr, wachsam, wenn alles schläft,
dessen Stärke Ägypten geschützt hat.²¹

Das Wappentier des Herrschers ist der Löwe, von dem man annahm, daß er niemals schläft. Der Löwe ist das Emblem der Schlaflosigkeit und der Einsamkeit.²² Ein Text, der vermutlich aus der Zeit nach dem Zusammenbruch des Alten Reichs stammt und auf die Schrecken des Zusammenbruchs Bezug nimmt, geht so weit, diese Katastrophe auf ein Aussetzen der göttlichen Aufmerksamkeit zurückzuführen und Gott selbst für das Leiden verantwortlich zu machen:

Es gab keinen Lotsen zu ihrer Stunde.
Wo ist er denn heute?
Schläft er etwa? Seht, man sieht seine Macht nicht.

Als wir in Trauer versetzt worden waren, konnte ich dich nicht finden.
Man konnte dich nicht anrufen, da du frei von Zorn bist darüber,
und das bedeutet Leiden verursachen.²³

¹⁷ ÄHG 87E.

¹⁸ ÄHG 133.

¹⁹ ÄHG 193

²⁰ ÄHG 46; „Leben und Sterben“ steht für „Auf- und Untergehen“.

²¹ ÄHG 238.

²² Nach antiker Tradition (Aelian, Manetho, Horapollon) schläft der Löwe nicht und führt ein einsames Leben, vgl. Posener, *L'Enseignement loyaliste. Sagesse égyptienne du Moyen Empire*, Genf 1976, 39 z. St.

²³ Gerhard Fecht, *Der Vorwurf an Gott in den Mahnworten des Ipuwer*, AHAW 1972., S. 108 f.

Dieser „Vorwurf an Gott“ gehört zu den erstaunlichsten Texten, die uns aus dem Alten Ägypten erhalten sind. Nicht weil die Menschen aufhörten, an Gott zu glauben, sondern weil Gott aufhörte, sich für die Menschen zu interessieren und über das von ihnen begangene Unrecht in Zorn zu geraten, brachen in der sozialen Welt die Ordnungen der Gerechtigkeit zusammen! Es gibt einen Text, den man als Antwort auf diesen ungeheuren Vorwurf verstehen möchte. Mit ihm endet die *Lehre für Merikare*, einer der bedeutendsten Weisheitstexte aus der Zeit um 2000 v. Chr. Dieser Schlußteil ist ein Hymnus auf den Schöpfer²⁴, in dem es heißt (die für das Thema Aufmerksamkeit besonders einschlägigen Verse sind durch Fettdruck hervorgehoben):

Wohlversorgt sind die Menschen,
das „Kleinvieh“ Gottes:
Ihnen zuliebe schuf er Himmel und Erde,
er bezwang die Gier des Wassers,
und schuf die Luft, damit sie leben können.
Seine Ebenbilder sind sie, hervorgegangen aus seinem Leibe.

Ihnen zuliebe geht er am Himmel auf,
für sie erschuf er die Kräuter,
Vieh, Vögel
und Fische, (um) sie zu ernähren.
Wenn er seine Feinde tötete und gegen seine Kinder vorging,
dann nur, weil sie auf Rebellion sann.

Ihnen zuliebe läßt er es Licht werden,
um sie zu sehen, fährt er dahin.
Er errichtete sich eine Kapelle hinter ihnen,
wenn sie weinen, hört er.
Er schuf ihnen Herrscher „im Ei“
und Machthaber, um den Rücken des Schwachen zu stärken.

Er schuf ihnen Zauber als Waffe,
um den Arm des Mißgeschicks abzuwehren,
wachend über sie Tag und Nacht.
Die „Krummherzigen“ unter ihnen hat er getötet,
wie ein Mann seinen Sohn um seines Bruders willen schlägt.
Gott kennt jeden Namen.²⁵

In diesem Text sind so gut wie alle Motive enthalten, die dann später, von 1450 bis zur römischen Kaiserzeit, in Hunderten von Hymnen entfaltet werden.

²⁴ Merikare P 130–138, A. Volten, *Zwei altägyptische politische Schriften*, *AnalAeg* IV, 1945, 73–78.

²⁵ Joachim Friedrich Quack, *Studien zur Lehre für Merikare*, Wiesbaden 1992, 78 f.

2.2.1 Das Sonnenlicht als Blick Gottes

Die Deutung des Sonnenlichts als ein Blick der Aufmerksamkeit, mit dem der Schöpfer fürsorgend und überwachend seine Schöpfung betrachtet, ist eine im Neuen Reich (1500–1100 v. Chr.) ungemein verbreitete Vorstellung. Gott, sagt König Thutmosis III.,

kennt Himmel und Erde.
Er erblickt die gesamte Erde in einer Stunde.²⁶

Die Menschen verdanken ihr Sehvermögen dem Blick Gottes, den dieser mit seinen beiden Augen, Sonne und Mond, auf die Schöpfung wirft:

Du reichst einem jeden die Hände,
sie gehen zur Ruhe, wenn du zur Ruhe gehst;
sie sehen nicht mit ihren (eigenen) Gesichtern,
sondern schauen durch deine beiden göttlichen Augen.²⁷

Besonders beliebt ist dieses Motiv in den Sonnenhymnen der Amarnazeit (Mitte 14. Jh. v. Chr.) und später.²⁸ Ein Hymnus verwendet für dieses als Blick gedeutete Sonnenlicht sogar ein Wort, das prägnant „überwachen, kontrollieren“ bedeutet:

Du dringst in die Erde, du machst den Himmel geheim,
du machst die Unterwelt tief entsprechend ihrer Verfassung.

Du hast dich entfernt als „der Ferne“ über ihnen,
um sie überwachen zu können Tag für Tag.²⁹

Der Sonnengott ist so unendlich fern über seinen Geschöpfen, um sie nur um so besser in ihrer Gesamtheit überblicken zu können:

Urgott der beiden Länder, der sich selbst erschuf,
der alles sieht, was er geschaffen hat, als er allein war,
der an die Grenzen der Länder vordringt Tag für Tag
im Anblick derer, die auf ihnen wandeln!³⁰

du hast den Himmel fern gemacht, um an ihm aufzugehen,
um alles zu sehen, was du erschaffst, indem du ein Einziger bist³¹

In einem anderen Hymnus wird der Gott aufgefordert, einen Blick auf seine Geschöpfe zu richten:

²⁶ Kurt Sethe, *Urkunden des ägyptischen Altertums IV*, Neudruck Graz 1961, 751.

²⁷ Pap. Leiden I 344 vso. V,9 f. ÄHG Anhang 1 Strophe 12.

²⁸ S. hierzu ÄHG Nr. 42, 41–43; 45, 5–6, 12; 46, 8; 89, 52 f.; 91, 54; 52, 111; 97, 37–38; 128, 96; 130, 87; 195, 4; 144, 45

²⁹ ÄHG 47.

³⁰ ÄHG 89 (Suti und Hor).

³¹ ÄHG 91.

Der Umlaufende ist er, der Herr von Karnak,
der Erglänzende, der die beiden Umkreise umfaßt hat.

Keine Grenze gibt es für den Umlauf seiner beiden Augen,
kein Ort ist seinem Ka verborgen.

Wenn er sich zeigt, hat er die Gesichter aufgetan
und hat die Herzen aufspringen lassen auf ihrer Stelle.

Erscheine doch dem, was deine Arme geschaffen haben,
Starker, Herr von Himmel und Erde!

Schau doch auf das, was dein Herz ersonnen hat,
Kluger, der das Seiende formte und das Existierende schuf!³²

Hier wird die Weisheit des Schöpfers mit der Aufmerksamkeit des Erhalters verknüpft. Andere Hymnen stellen die erkennende Aufmerksamkeit Gottes seiner eigenen Unerkennbarkeit gegenüber. Er sieht alles und ist selbst überwältigend sichtbar, ohne doch erkannt werden zu können. Er ist unnahbar fern, und doch spürt man seine Nähe in der Wärme seiner Strahlung:

Du hast dich entfernt und bist doch nahe,
(aber) man kann [dich] nicht erkennen;
[du fährst dahin über] allem, was du geschaffen hast,
du allein, und betrachtetest sie, indem du allein bist.
Du querst den Himmel ihnen gegenüber ohne Unterlaß,
(aber) niemand kennt deinen Gang.³³

Das Licht ist der Blick Gottes, mit dem er unermüdlich seine Herrschaft über die von ihm geschaffene Welt ausübt und „seine Dinge“, das heißt seinen Tempel, seine Opfer, sein Eigentum überwacht:

Er fährt über den Himmel und durchläuft die Unterwelt,
seine Augen geheftet auf seine Dinge an ihrem Ort.³⁴

Das Licht dringt in alle Winkel. Es gibt keine Grenze der göttlichen Aufmerksamkeit. Nichts entgeht seinem Blick:

Der an Blicken reiche,
seinem Umlauf sind keine Grenzen gesetzt.³⁵

[Der über den Himmel fährt] ohne zu ermüden,
der nicht seinesgleichen hat,
der Blick deines Angesichtes ist es, der das Licht schafft,
du bist der Herr [...]³⁶

³² ÄHG 45.

³³ ÄHG 97. Im Corpus Hermeticum wird Gott beschrieben als „Der alles sieht und alles hört und doch selbst nicht gesehen wird“ (Reitzenstein, Poimandres, 22).

³⁴ E. Chassinat, Le temple d'Edfou III, Kairo 1928, 361.

³⁵ pBerlin 3049, XVII, 6.

³⁶ ÄHG 109.

So, wie die Menschen nur sehen können durch den Blick, den Gott auf die Menschen wirft, indem er als Sonne über ihnen aufgeht, so können sie sich in der Welt auch nur orientieren und ihre Aufmerksamkeit auf das Wesentliche richten, weil Gott ihnen seine Aufmerksamkeit zuwendet und das menschliche Dasein jeder Beliebigkeit enthebt.³⁷ Die Aufmerksamkeit der Menschen ist die Form ihrer Teilhabe an der unaufhörlichen Wachsamkeit Gottes:

Alle ‚Gesichter‘ sagen „Wecke uns auf, um dich anzubeten,
AMUN-RE, Herr der unendlichen Zeit.“³⁸

2.2.2 Der sehende und hörende Gott

Aber nicht nur im überwachenden Blick des Sonnenlichts, auch im Zuhören manifestiert sich die unablässige Aufmerksamkeit Gottes. Mit diesem Motiv geht die *Lehre für Merikare* über das Konkrete und Sichtbare des Sonnenlichts weit hinaus. Die Fahrt der Sonne über den Himmel steht uns vor Augen, aber die „Kapelle“ ist uns verborgen, die Gott „hinter uns“ errichtet hat, um uns zu hören, wenn wir weinen. In einem Hymnus an den Sonnengott, der möglicherweise auf dieselbe Zeit zurückgeht wie die *Lehre für Merikare*³⁹, wird er in drei Namen und Gestalten angerufen, wobei sein Aspekt als Herr der erhörenden Gerechtigkeit, der „seine Kapelle verborgen hält“, in einer eigenen Strophe entfaltet wird:

Sei begrüßt, RE, Herr der Gerechtigkeit,
der seine Kapelle verborgen hält, Herr der Götter,
CHEPRE inmitten seiner Barke,
der befiehlt, und es entstehen die Götter,
ATUM, der die Menschheit erschafft,
ihre Wesensart unterscheidet und ihren Lebensunterhalt schafft,
ihre Eigenschaften trennt, den einen vom andern;

der das Flehen hört dessen, der in Bedrängnis ist,
wohlgeneigten Herzens gegenüber dem, der zu ihm ruft;
der den Furchtsamen errettet aus der Hand des Gewalttätigen
und richtet zwischen dem Armen und dem Reichen;
Herr der Erkenntnis, auf dessen Lippen das Schöpferwort ist.⁴⁰

³⁷ ÄHG 44. 5: Jubel dir, der die Götter schuf,
der den Himmel hochhob für den Umlauf seiner beiden Augen;
der die Erde schuf, um seinen Lichtglanz auszubreiten,
um zu bewirken, daß ein Jeder seinen Nächsten erkennt

³⁸ Pap. Leiden I 344 vso XI, 3 ÄHG Anhang 1, Strophe 20, 25 f.

³⁹ Er muß jedenfalls älter sein als das Neue Reich, da er schon auf einer Statuette der Zweiten Zwischenzeit belegt ist. S. hierzu Verf., Re und Amun. Die Krise des polytheistischen Weltbilds im Ägypten der 18.–20. Dynastie, Fribourg und Göttingen 1983, 170–178; zum zitierten Abschnitt bes. 176–178.

⁴⁰ ÄHG 87C.

Die Gegenwart, wie sie durch die Aufmerksamkeit Gottes konstituiert wird, ist nicht nur durch die Sonnenstrahlen, sondern auch durch Gottes Hören und Sprechen erschlossen. In der Sonne manifestiert sich der Schöpfer als „Herr der Gerechtigkeit“, seine Aufmerksamkeit hat eine forensische Funktion. Sie stellt eine Öffentlichkeit her, in der dem Bedrängten Gehör geschenkt, das Unrecht entdeckt und durch richterliches Machtwort gebannt wird. Auch für diesen Gedanken der *Lehre für Merikare* finden sich in den Hymnen reiche Belege.

Reich an Augen, groß an Ohren,
der Millionen leitet mit seinem Strahlen;
Herr des Lebens, der gibt, wem er will,
der Umkreis der Erde steht unter seiner Aufsicht.
Der befiehlt, und es geschieht, ohne Widerspruch,
nichts vergeht, was er geschaffen hat.⁴¹

Du bist es, der hört mit deinen Ohren;
du siehst Millionen in den Ländern.
Keine Asiaten sind darin, denen du fern bleibst:
sie sind (alle) erblickt von deinem Herzen.⁴²

Die Aufmerksamkeit Gottes wird symbolisiert im Bild eines Riesen mit einer Vielzahl von Augen und Ohren:

Göttlicher Geist, der [...]

er hat seinen Leib licht gemacht mit Strahlenglanz.

Der geheime Ba mit widerderförmigen Antlitzen,

mit vier Köpfen auf einem Hals,

mit siebenhundertsiebenundsiebzig Ohrenpaaren,

mit Millionen und Abermillionen Augen,

mit hunderttausend Hörnern.⁴³

So beschreibt ihn auch ein anderer Hymnus:

Der vier Gesichter hat, 777 Augenpaare und Millionen Ohren,
mit einem Gesicht auf jeder seiner Seiten für den, den er lieb hat.⁴⁴

Im Motiv des Hörens gehen diese Hymnen weit über die kosmische Evidenz des Sonnenlichts hinaus.

⁴¹ ÄHG 131. Vgl. Chassinat, Edfou III, 67: „Mit vielen Augen, reich an Ohren / Der Millionen leitet durch sein Strahlen.“

⁴² ÄHG 42.

⁴³ ÄHG 129.

⁴⁴ pLeiden I 350, III 16. Ein magischer Text (pmag Harris VII. 6) ruft einen Gott an, von dem es heißt

der 77 Augen hat, der 77 Ohren hat,
komm zu mir, gib, daß meine Stimme gehört wird

Auch von Mithras wird gesagt, daß er 2000 Augen und 2000 Ohren habe: Fr. Cumont, *Textes et monuments*, I, 225, Anm. 7; Blok, *Kêmi* I, 132 Anm. 6.

2.2.3 Der Blick ins Innerste des Herzens

Die bisher betrachteten Stellen beziehen sich aber alle auf die welterschließende, gegenwartkonstituierende Aufmerksamkeit Gottes und weniger auf jene Aufmerksamkeit, die auf das menschliche Herz gerichtet ist. Aber auch davon ist in den Hymnen der Ramessidenzeit, also etwa ab 1300 v.Chr., oft die Rede. Die Aufmerksamkeit Gottes umfaßt nicht nur Himmel, Erde und Unterwelt, sie dringt auch ins Innerste des Menschen und erforscht seine geheimsten Gedanken. „Dein Auge ist in jedem Leib“⁴⁵ heißt es in einem Hymnus an Amun aus dem 13. Jh. v. Chr., und weiter unten wird Gott auch „Führer du in jedem Leibe!“ angerufen:

Wie stark bist du, unsere Sonne, Herr des Himmels,
du Hirte, der zu behüten weiß!
Durchwandern deine Ohren nicht ihre Herzen?
Führer du in jedem Leibe!
Dein Zorn ist bereit zur Verfolgung des Bösen,
nichts gibt es, was du nicht kennst auf Erden.

„Seid ihr nicht (wie) der Sonnengott“, sagt ein Beter zu dem vergöttlichten Königspaar Amenophis I. und Ahmes Nefertari,

der das Innere des Leibes kennt und die Bedürfnisse des Herzens erforscht,
der kommt zu dem, der ihn ruft und sich dem zuwendet, der ihm folgt?⁴⁶

Das ist der Sonnengott als Richter, der Herr der „verborgenen Kapelle“, der das Weinen des Bedrängten hört und rettend eingreift, wo Unrecht geschieht. In dieser Rolle, nicht als Nothelfer, aber als Richter, der ins innerste Herz blickt, will der König es dem Sonnengott gleich tun, besser gesagt, ihn „abbilden“. Denn nach der politischen Theologie der Ägypter ist der König ein „Bild Gottes“, weil Herrschen als ein göttliches Geschäft gilt, in dem der König den Schöpfer repräsentiert.⁴⁷ Vom König lehrt ein weitverbreiteter Weisheitstext aus der 12. Dynastie (20.–18. Jh. v. Chr.):

Ein ‚Sia‘ (der Gott der Erkenntnis) ist er in den Herzen,
seine Augen durchforschen jeden Leib.⁴⁸

Solche Aussagen sind in Königsinschriften des Neuen Reichs ganz besonders häufig. Dafür nur ein einziges Beispiel, das für Dutzende ähnlicher stehen kann:

⁴⁵ pChester Beatty IV, ÄHG Nr. 195 Vers 4.

⁴⁶ Stele der MacGregor Collection, JEA 4, Tf. 37.

⁴⁷ S. hierzu Verf., Politische Theologie zwischen Ägypten und Israel, Schriftenreihe „Themen“ der C.F.-v.Siemens-Stiftung München Bd. 52, 2. Aufl. 1995, sowie ders., Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa, München 2000.

⁴⁸ G. Posener, L'Enseignement Loyaliste. Sagesse Egyptienne du Moyen Empire, Genf 1976, 19–21 (Übersetzung und Kommentar), 62 f. (Text).

Der die Leiber durchforscht und das Innere des Herzens kennt,
Ein ‚Sia‘ wie Thot.⁴⁹

Sia ist die Personifikation der Erkenntnis. Thot ist der Gott der Schreiber, Richter, Beamten, der Intellektuelle und Mathematiker unter den Göttern, der Gott des Mondes und damit der Zeitrechnung und des Kalenders. Von ihm sagt ein Hymnus:

Schreiber der Matte, der die Buchrolle festsetzt,
der den Betrüger abweist und den Demütigen aufnimmt.

Starken Armes, der kundig ist inmitten der Neunheit,
der alles Vergessene hervorhebt, mit kundigem Blick für den,
der sich verirrt hat.

Der an Augenblick und Frist erinnert,
der die Stunde der Nacht verkündet,
seine Worte bleiben in Ewigkeit.

Der in die Unterwelt eintritt und den kennt, der in ihr ist,
der sie mustert entsprechend der Liste.⁵⁰

Ein Hymnus an den König führt den Vergleich mit dem Sonnengott breit aus und läßt dabei auch deutlich werden, daß und wie diese königliche Aufmerksamkeit institutionell implementiert ist:

Wende mir dein Antlitz zu, du aufgehendes Licht,
das die beiden Länder erleuchtet mit seiner Schönheit;
du Sonne der Menschheit,
die die Finsternis vertreibt über Ägypten!

Du gleichst im Wesen deinem Vater RE,
der im Himmel aufgeht;
deine Strahlen dringen in die Grüfte (der Unterwelt),
kein Ort ist deiner Schönheit bar.

Man berichtet dir die Verfassung eines jeden Landes,
während du in deinem Palast ruhst;
du hörst die Angelegenheiten aller Länder,
du hast Millionen Ohren.

Dein Auge strahlt mehr als die Sterne des Himmels,
du kannst besser sehen als die Sonne;

⁴⁹ Urkunden IV 1691/92. Ähnlich Urk IV 1724:

Der die Leiber durchforscht und das Innere des Herzens kennt,
seine strafende Macht ereilt die Übeltäter.

Auch ein hoher Beamter wie Fürst von This Antef kann von sich sagen:

Der das Herz erkennt und den Gedanken („das Innere des Leibes“) kennt,
bevor er noch über die Lippen gekommen ist. (Sethe, Urkunden IV, 971)

⁵⁰ ÄHG 222.

wenn gesprochen wird – und sei der Mund in der Gruft –,
 es gelangt in dein Ohr;
 wenn etwas getan wird – und sei es verborgen –,
 dein Auge sieht es.⁵¹

Beamte nennen sich gerne „Augen des Königs von Oberägypten, Ohren des Königs von Unterägypten“. Bekanntlich ist noch bei den Persern „Augen und Ohren des Großkönigs“ ein Beamtentitel. Die sich aufdrängende Gedankenverbindung zu den „frumentarii“ (Futterbeschaffern, das heißt Spitzeln) des römischen Kaiserreichs und zur Staatssicherheit und anderen Institutionen der Überwachung in modernen totalitären Staaten ist vermutlich nicht ganz abwegig. Trotzdem müssen wir uns bewußt bleiben, daß es, zumindest in Ägypten, um eine Aufmerksamkeit ging, in der der König die Aufmerksamkeit Gottes abzubilden und dessen Werk einer fürsorglichen und wachsamem Inganghaltung der Schöpfung im Rahmen der Menschenwelt fortzusetzen trachtete.

Abschließend möchte ich den Blick auf eine dritte Form der göttlichen Aufmerksamkeit lenken, die mir das Spezifikum der ägyptischen Religion zu sein scheint. Alle anderen Formen lassen sich gewiß *mutatis mutandis* überall auf der Welt wiederfinden; die Aufmerksamkeit Gottes als Richter der Toten aber, so vertraut sie uns in der christlichen Tradition erscheint, hat ihren Ursprung offenbar im alten Ägypten.⁵² Die *Lehre für Merikare*, deren Schlußhymnus auf den Schöpfer wir zum Ausgangspunkt unseres Rundgangs durch die altägyptischen Vorstellungen von der Aufmerksamkeit Gottes genommen haben, sagt über das Gericht, vor dem sich ein Jeder nach seinem Tode verantworten muß:

Die Richter, die den Bedrängten richten,
 du weißt, daß sie nicht milde sind
 an jenem Tag des Richtens des Bedrückten,
 in der Stunde des Erfüllens der Vorschrift.
 Schlimm ist der Ankläger, der ein Wissender ist.

Verlasse dich nicht auf die Länge der Jahre!
 Sie sehen die Lebenszeit als eine Stunde an.
 Wenn der Mensch übrig bleibt nach dem Landen,
 werden seine Taten als Summe neben ihn gelegt.

Das Dortsein aber währt ewig.
 Ein Tor, wer tut, was sie tadeln.
 Wer zu ihnen gelangt ohne Frevel,
 der wird dort sein als ein Gott,
 frei schreitend wie die Herren der Ewigkeit.⁵³

⁵¹ ÄHG 240.

⁵² S. hierzu J. Gw. Griffiths, *The Divine Verdict. A Study of Divine Judgement in the Ancient Religions. Studies in the History of Religions (Supplements to NUMEN) vol. LII*, Leiden 1991.

⁵³ *Lehre für Merikare* P 53–57 vgl. J. F. Quack, *Studien zur Lehre für Merikare*, GOF 23, Wiesbaden 1992, 34 f.

Der Aufmerksamkeit der Totenrichter entgeht nichts: „sie sehen die Lebenszeit als eine Stunde an“ und machen eine vollständige Rechnung aller Taten des Menschen auf. Die Aufmerksamkeit Gottes behält den Menschen auch über die Todesschwelle hinaus im Blick und hält ihn fest in der Gegenwart, die durch diese Aufmerksamkeit konstituiert wird. Das ist die große Hoffnung der Ägypter, die ihnen wichtiger ist als der Schrecken, der von der Idee eines allgemeinen Totengerichts ausgeht. Der richtende Blick Gottes erfüllt die Welt und jedes einzelne Leben mit Sinn. „Ich war von einzigartiger Tatkraft und meinem Gotte nützlich, denn ich war mir bewußt, daß er die Herzen richtet und von der Wahrheit lebt“, schreibt Neferhotep (um 1320 v. Chr.) in seiner Grabbiographie.⁵⁴ Damit wollte Neferhotep sagen, daß er aufmerksam lebte, weil er sich gegenüber der göttlichen Aufmerksamkeit verantwortlich fühlte.

Die Aufmerksamkeit Gottes ist eine welterschließende Idee. Sie erschließt dem altorientalischen Menschen die Welt in dem Sinne, wie Martin Heidegger die Sprache oder Hans-Georg Gadamer das Verstehen als erschließende, weltmodellierende Prinzipien verstanden: „Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache.“⁵⁵ Dieser Satz läßt sich leicht zurückübersetzen in das theistische Denken der frühen Kulturen. Die Götter artikulieren die Wirklichkeit, indem sie sie erkennen, bewerten, richten und retten; ihre auf die Welt gerichtete Aufmerksamkeit konstituiert die Form menschlichen In-der-Welt-Seins. Sie leuchtet den Horizont aus, der für sie „das Haus des Seins“ bildet. Wie Gottes Sprache vermittelt einer Schöpfung durch das Wort die Welt „lesbar“ macht, so erfüllt seine Aufmerksamkeit sie mit Sinn und normativen Orientierungen. Wie die biblische Religion im Banne von Gottes Wort, das die Welt lesbar macht, so stand die altägyptische Kultur im Banne von Gottes Blick, der sie als bewohnbaren Raum konstituiert.

⁵⁴ N. de Garis Davies, *The Tomb of Nefer-hotep*, Nachdr. New York 1973, Tf. 27.

⁵⁵ H.-G. Gadamer, *Wahrheit und Methode*, Gesammelte Werke I, Taschenbuchausgabe Tübingen 1999, 478.